Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 24 (1898)

Heft: 14

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

April und Ostern.

O, bitte, bitte schweiget still
Vom ersten Tage im April,
Und sagt mir nichts vom „Narrenschicken".
Wenn jeder nicht von selber weißt,
Wie viel er wert und wie er heißt,
Ist weiter nichts an ihm zu flicken.

Daß sich ein Närrchen schämen muß,
Ist ein erklärter Ueberfluß,
Zu diesen Zeiten gar nicht nötig,
Und wenn mich heut' die halbe Welt
Für einen größern Narren hält,
Zu danken bin ich fast erbötig.

Wo man von deiner Weisheit spricht,
Ich bitte dringend, glaub' es nicht,
Du darfst es gar nicht gelten lassen,
Weil einzig doch der Diplomat
Das Recht zur ersten Klugheit hat,
Der Pöbel soll es endlich fassen.

Der Diplomat fühlt überhaupt,
Daß ihm der andre gar nichts glaubt,
Was eben fein und kollegialisch;
Das „Narrenmachen" gegenseits
Hat immer seinen hohen Reiz,
Ist patriotisch und moralisch.

Zur Osterzeit voll Heiligkeit,
Da mache sich kein Bürger breit,
Der sich so selbstbewußt verteidigt;
Und wer sich nicht vor Fürstenpracht
Als Narr bekennt in alter Tracht,
Hat eine Majestät beleidigt.

Die Osterglocke mahnt und singt,
Versucht, ob sie den Frieden bringt
Und Gleichheit rings nach allen Landen;
O, könnte sie verkünden weit:
„Die Freiheit mit Gerechtigkeit
Allüberall ist — auferstanden!"

Der spanisch-amerikanische Krieg.

(Eine Prophezeiung.)

10. April. Der Krieg beginnt. Northern-Pacific und New-York-Wechsel sinken um 25 %.
15. April. Edison besetzt mit seinen elektrischen Mordmaschinen die amerikanische Grenze.
22. April. Die Spanier schicken ihre Kuba-Stinkatores-Raucher in's Feld, d. h. auf's Meer. Der atlantische Ozean wird infolge dessen unpassierbar.
27. April. Erste große Seeschlacht bei den Berrundos-Inseln. Die Spanier treiben die Amerikaner lediglich durch ihre stolze Haltung in die Flucht.
30. April. Die Spanier landen bei Charleston, werden aber von Edison mitsamt ihren Schiffen in die Luft gesprengt.
1. Juni. Die Amerikaner landen auf Kuba, werden daselbst aber durch das gelbe Fieber, die Ziklonen und den Takaksdampf völlig aufgerieben.
5. Juni. Friedensschluß. Die Spanier erhalten Gedankenfreiheit, und die Amerikaner dürfen auf Kuba den Yankee doodle singen. Die spanische Rente steigt von 0,00 auf 0,01.

Bismarck:
Ich las jüngst Dein „Paris", das war für mich Latein.
Paris nahm ich einst ein, doch Dein's nahm mich nicht ein.

Zola:
Sei still, o alter Greis, und halte (Friedrich's) Ruh',
Vielleicht lebt mein „Paris" dort länger noch als Du.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäper Bruoter!

Gält hä, ther Pyétiston other Fi-donc other wie ther Kerlibursch heißt z'Freipurg in ther Statt, wo alles mehr other weniger sauper isch und glatt, hat then Radi-kahlen Herren Pundes-Räten z'Bern wider 1 mal den Meister zeigt. „Ich laß mer nit in mein Reich hinainregieren", hat er ragt, „ecce ego und thann lang nix mehr und thann ther henlige Phatter und thann alles, was schwarze Röck und glatt abrasierte Schnauzpärte trägt und thann thie guten Freipurger, wennz brav sind und thann erst ther Pundesrat und ther kann mer then Puggel aufsteigen und wenn em thas nit gfallt, so kann er witter abirutschen. Und von ther Pundesver-Faß-ung gfallt mer nix als thas Faß, wo man wacker traus schöpfen kann. Then unterthenigen Freipurgern bin ich asen selper thie Verfassung und wenz meine Verfassung nit erlaubt, thaß einem Ketzer, pfunders wenn er nit 1mal Aktionär oder Millionär ist, gläutet wirth zum Himmelsthor hin9, so wirth halt 1fach nit gläutet und wenn thie ganze Pundesherrlichkeit sampt then Weibeln auf then Kopf staht; da4 bin ich eben Autok-, Plutok- und Aristok-Rat und thie antern sind blos armselige Pundes-Räte."

Womit ich verpleibe den 3er Stanispediculus.

In weh-, aber keineswegs demütigen Gefühlen hab' ich erfahren, daß die Entlibucher-Frauen Oberbehörden anpetitionierten wegen gewissenhafter Anwendung der Polizei- und Heimschickstunde für trinkbare Familienväter. Wissen denn diese armen Frauen noch nicht, daß Oberbehörden männlicher Geschlechtigkeit sind und daß kein Rabenvater dem andern den durstigen Schnabel anhackt. Wir sind, wir wissen's wohl genug, das schönere Geschlecht; dem Schöpfer ist das zweite Menschenexemplar natürlich besser gelungen als das erste, aber so lange wir nicht auch im gesellschaftlichen Tun und Treiben die Stärkeren sind, so lange nicht das staatliche Wohl in unsere Schürzen gelegt wird, so lange wir nicht selbst Petitionen unter den Tisch wischen können, so lange diese menschlichen Bartmeisen nicht vón uns regiert werden, so lange bleiben wir zerdrückt und fressen unsere Bittschriften die Katzen. Mit feurigem Schwerte trieb der Engel uns wegen des Adams aus den innern Kantonen des Paradieses, aber die flammende Zunge ist uns geblieben, und mit diesem feurigen Schwerte und der glühenden Feder erobern wir unsere Rechte gegenüber den ungewaschenen Schöpfungskrämern. Ob diese Mannwelt alsdann in angebotene Aepfel beißt oder nicht, ist uns Wurst. Eulalia.

Die Berliner Flotten-Mehrheit.

(Einige Typen.)

Die verlangten Schiffe sind mit großer Mehrheit bewilligt worden. Der Kaiser soll in der größten Verzweiflung ausgerufen haben: „Wozu so viele Stimmen? Wo kriege ich alle die Orden her?"

* * *

Dr. Lieber, der Führer des Zentrums, hat die volkstümliche Politik Windhorsts aufgegeben. Nur den Wind hat er noch beibehalten, den er seinen Wählern vormacht.

* * *

Abgeordneter Müller (Zentrum) hatte eine Broschüre gegen die Flottenvorlage geschrieben und für dieselbe gestimmt. Ein Minister hat ihm folgenden Stammbuchvers gewidmet:

„Blamier' Dich nur, mein liebes Tier,
Und laß die Wähler nur schreien.
Paß auf, zu Ostern will ich Dir
Auch einen Orden verleihen."

* * *

Der Abgeordnete Barth (freie Vereinigung) hat in seiner Wochenschrift „Nation" einen fulminanten Artikel für die Flottenvorlage geschrieben, dann aber dagegen gestimmt.

Jetzt sitzt er aber mit langer Nase da. Weder er, noch sein Meister Rickert ist Minister geworden.

Notwendige Folge.

Postdirektor: „Also Sie verlangen zwei Beamte mehr, weil Sie mit der Abfertigung der Korrespondenzen nicht mehr zur rechten Zeit fertig werden. Hat denn die Korrespondenz in der letzten Zeit derart zugenommen?"

Bureauchef: „Nein, aber die Ansichtspostkarten!"